

Messiasbekenntnis des Petrus

Die Frage: „wer ist dieser Jesus von Nazaret?“, verstummt auch heute nicht. Ein Religionsstifter, ein einzigartiger Charismatiker, ein idealer Mensch, der eine neue Epoche in der Weltgeschichte ausgelöst hat? Filme, Romane und allerhand literarische Erzeugnisse halten, wenn auch auf entfremdende Weise, das Interesse an Jesus wach. Inzwischen ist es wissenschaftlich solide Überzeugung, dass vernünftige Zweifel an der tatsächlichen Existenz Jesu, an der Eigenart und dem Inhalt seiner Botschaft und an seinem gewaltsamen Tod nicht möglich sind. Berechtigt sind allerdings ernsthafte Anfragen an spätere Übermalungen seines Lebens und seines Wirkens. Gern angeführte nichtchristliche Zeugnisse eines Flavius Josephus, Tacitus, Sueton, Plinius bieten keine Einzelheiten des außer-gewöhnlichen öffentlichen Auftretens Jesu. Unter den Schriften des Neuen Testaments gelten als zuverlässige Quellen die Evangelien eines Matthäus, Markus und Lukas, die Biographisches wiedergeben, aber keine Biographien in unserm modernen Sinn sein wollten. Sie lassen erkennen, daß im Kreis der Anhänger Jesu zunächst Redestücke und herausragende Ereignisse gesammelt und weiter erzählt, später immer wieder reflektiert und ergänzt wurden. Dabei trat das Charakteristische der Worte und des Tuns Jesu hervor, z.B. die für ihn eigentümliche Benutzung von Gleichnissen. Infolge der Ostererfahrung, der Hingerichtete lebt, wurden Deutungen versucht, die das Besondere an der Person Jesu und seines Wirkens anschaulich machen sollten. Solche Deutungen wurden in die älteren Sammlungen zurückübertragen, können aber sehr oft als spätere Einfügungen ausgewiesen werden. ***Für wen halten mich die Leute?***“ Diese Frage Jesu an seine Jünger in unserm heutigen Evangeliumstext provoziert auf Seiten des Petrus ganz natürlich eine Antwort im Horizont des Alten Testaments und seiner ausgeprägten Messiaserwartung: „für den Messias Gottes“. Später wurde dieser Messiasstitel das unterscheidende Merkmal christlichen Glaubens gegenüber den Juden, Jesus Christus (=der Gesalbte) wurde sogar zum Eigennamen.

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

Von Anfang an sammelte Jesus Jünger um sich, die er dazu berief, ihm zu folgen und mit ihm seine frohe Botschaft zu verbreiten. Dieser Jüngerkreis war enger an seine Person gebunden als ein damals üblicher Schülerkreis an seinen Lehrer. Um seine Sendung an die zwölf Stämme Israels symbolisch aufzuzeigen, wählte er aus diesem Kreis die Zwölf aus. Ihm folgende Frauen bestritten den Lebensunterhalt Jesu und der Zwölf (Lk 8, 1 ff.). Die öffentliche Tätigkeit Jesu beschränkte sich nicht auf das Predigen; er heilte viele und trieb Geister aus. Was ihn dabei von anderen „Wundertätern“ unterschied, war die Bindung dieses Wirkens an den Glauben der Menschen (Mk 2, 5 u. ö.); Die ihn sahen und hörten, kamen zur Einsicht, daß in der Verkündigung und in jeglichem Tun Jesu Gott selber sprach und wirkte. Wir haben zwei altehrwürdige „Credos“: das „Große Glaubensbekenntnis“, hervorgegangen

aus den Streitigkeiten über Christus in der Zeit nach Kaiser Konstantin, erarbeitet von Theologen und Konzilien, philosophisch und abstrakt, Antwort auf die Fragen der damaligen Zeit und eines bestimmten Kulturkreises: „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“. Und das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Heilsgeschichte erzählt, aber nur Anfang und Ende des irdischen Lebens Jesu, nichts über Jesu Lehren, seine Wundertätigkeit, seinen Umgang mit den Jüngern und dem ihm zuströmenden Volk.

Erste Leidensvorhersage Jesu

Mit seiner öffentlichen Verkündigung blieb Jesus ganz im Rahmen des jüdischen Glaubens. Jesus suchte die Menschen dazu zu bringen, ihr Leben kompromißlos nach den Weisungen Gottes zu gestalten. So sollten sie der Herrschaft Gottes inmitten der Menschen dienen. Den Inbegriff der Weisungen Gottes sah er in der Tora, die er in der Bergpredigt in der Einheit von Gottesliebe und Nächstenliebe erfüllt sah. Der von ihm verkündete Gott war ein Gott des Erbarmens und der Vergebung der Sünden (Mt 18, 23–33; 20, 1–15, Lk 15, 11–32). Jesus zeigte die Zuneigung Gottes zu den Menschen durch seine eigene Zuwendung zu den Kranken, Sündern und Randexistenzen auf. Zugleich fehlte aber bei ihm nicht das Thema des Gerichts. Das Einlaßfinden in das Reich Gottes war für ihn höchst bedeutsam (Mk 10, 25 par.; 14, 25 par.). Dieses Reich Gottes war der Mittelpunkt seiner Predigt (Mk 1, 15). Er erwartete sein endgültiges, vollendetes Kommen in naher Zukunft.

Einflußreiche Kreise unter den jüdischen religiösen Führern fühlten sich durch die Radikalität der Forderungen Jesu, durch seine mangelnde Distanz zu denen, die sie für Sünder und Sünderinnen hielten (Lk 7,36-50), herausgefordert. Seine Protestaktion am Tempel in Jerusalem, von uns „Tempelreinigung“ genannt, war der Anlaß, daß Personen aus dem Kreis der Hohenpriester ihn verhaften ließen und einen Prozeß vor dem Repräsentanten der römischen Besatzungsmacht gegen ihn anstrebten. Wahrscheinlich auf Grund politischer Begründungen der Verletzung der Majestät des Kaisers und des Landfriedensbruchs wurde Jesus zum Tod verurteilt, etwa im Jahr 30 am Kreuz hingerichtet und außerhalb der Stadtmauer Jerusalems begraben. Dazu sagt Pater Karl Rahner: „Das Kreuz ist der Inbegriff der Liebe Jesu zu seinem Vater in der Hingabegeste des Todes; seine Heilsbedeutung wird aber erst in seiner Einheit mit der Auferweckung und Erhöhung Jesu deutlich, in der die definitive Annahme der Menschheit durch Gott zu sehen ist.“